

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

169 (24.7.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Büros abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 70 Pfg. Die bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 70 Pfg. Die bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erscheinungstage der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 169.

Karlsruhe, Mittwoch den 24. Juli 1907.

27. Jahrgang.

Die überseeische Auswanderung.

Die Zahl der deutschen Auswanderer nach überseeischen Ländern betrug von 1891—1901 in stetigem Anstieg. Im Jahre 1891 betrug sie nicht weniger als 120.069 Menschen, das sind 2,41 Proz. der Bevölkerung, der deutschen Reichs; im Jahre 1901 waren es nur noch 81.074 (0,39 Proz.). Seitdem zeigt der Auswanderungsstrom wieder ein leichtes Ansteigen. Die Zahlen der letzten Jahre stellen sich wie folgt: 1902: 82.088 (0,56 Proz.), 1903: 86.810 (0,62 Proz.), 1904: 87.984 (0,47 Proz.), 1905: 88.075 (0,47 Proz.), 1906: 81.074 (0,50 Proz.).

Land	Zahl der Auswanderer absolut	auf 10.000 Einw.
Deutschland	2.297	4,1
Österreich-Ungarn	31.074	5,0
Frankreich	5.049	1,4
England	8.051	3,1
Belgien	27.202	38,3
Italien	24.046	45,6
Schweden	123.729	48,8
Niederlande	262.077	60,6
Spanien	128.067	68,7
Portugal	170.430	84,4
Brasilien	21.059	91,8
Japan	726.331	216,1

Bei dieser Vergleichung schneidet Deutschland am wenigsten ab. Nur in Holland war der Einwanderungsverlust durch überseeische Auswanderung geringer als in Deutschland. Für alle übrigen Länder stellt er sich relativ weit höher. Am betrüblichsten steht Italien mit 216,1 Auswanderern auf 10.000 Einwohner da. Für die Stärke des Auswanderungsstromes kommen zwar verschiedene Ursachen in Betracht, jedoch ist nicht schlechweg als Hauptursache für den Spannungsraum der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern zu betrachten. Auch tiefere Unterchiede der Erzeugungsform die unbedingte Vergleichbarkeit der Auswanderungsstatistik der einzelnen Länder. Gleichwohl gibt die Stärke der Auswanderung über die wichtigsten Momente ab zur Beurteilung der Lage, wie weit die wirtschaftlichen Zustände im Lande die Möglichkeit gewähren zur Verwertung des eigenen Nachwuchses. Zweifellos ist der starken industriellen Aufwärtsentwicklung zu sehen, daß Deutschland keine Menschen mehr zu verlieren braucht.

Deutschland ist heute aber nicht nur imstande, seinen eigenen gesamten Nachwuchs im Lande zu ernähren, sondern es gewährt darüber hinaus noch beträchtlichen von Einwanderern aus benachbarten Staaten die Erfindungsmöglichkeit. Die Zahl der Einwanderer in Betracht, so erweist sich, daß das deutsche Reich bereits seit 1896 keinen Wanderungsverlust mehr hat. Im Jahre 1906 verlor Deutschland durch Wanderung von Menschen als es erhielt, dann trat das umgekehrte Verhältnis ein, der Wanderungsgewinn überwiegt den Verlust, wie folgende Tabelle des Wanderungsverlustes (—) oder Gewinns (+) im Jahresdurchschnitt der Zeiträume:

Zeitraum	1851/60	1871/80	1891/95	1901/05
Wanderungsverlust	— 2,5	— 1,8	— 1,8	+ 0,2

In dieser Uebersicht spiegelt sich deutlich die

wachsende Ausnahmefähigkeit Deutschlands für neue Arbeitskräfte seit 1891 ab. Sie bestätigt die oben gegebene Auswanderungsstatistik aber auch insofern, als in den letzten Jahren eine rückläufige Bewegung leise eingeleitet hat. Das hängt mit den Krisenjahren zu Beginn des Jahrhunderts zusammen, und es muß abgewartet werden, wie sich unter den neuen, agrarisch veränderten Handelsverträgen die Dinge weiter gestalten.

Politische Uebersicht.

Kardorff.

Einer der ältesten und bekanntesten Parlamentarier des Reiches, der freikonservative Wilhelm v. Kardorff, ist am Montag auf seinem Gute Wabnitz in Schlesien im Alter von mehr als 79 Jahren gestorben. Kardorffs Persönlichkeit läßt sich in vier Worten kennzeichnen: Echarmacher, Polenbeher, Schutzgänger und Vintetaktist. Auf drei Gebieten seiner eben nicht menschenfreundlichen Bestrebungen hatte er großen Erfolg, nur das Werk der deutschen Münzverschlechterung überläßt er unvollendet seinem Freunde Brandt. Kardorff war ein entschiedener Gegner der Sozialreform, von der er sagte, daß sie das Reich „mit Automobilschwindigkeit dem sozialistischen Abgrunde“ zuführe. Für alle Gemaltnaeregeln gegen die Sozialdemokratie war er zu haben, er trat selbstverständlich für das Sozialistengesetz ein und kämpfte als Gefelle Stummis für dessen Erneuerung. Es entsprach ganz seinem sonstigen Wesen als gewalttätiger Draufgänger, daß er im Jahre 1902 sich an die Spitze der Protowundermehrheit stellte und durch den berühmten „Antrag Kardorff“ die bloße Annahme des Polltarifs unter gewaltsamem Bruch der Geschäftsordnung durchsetzte. Nach der Auflösung des Reichstags im Dezember 1906 nahm er kein Mandat mehr an und schied aus dem Parlament, dem er seit 1868 angehört hatte. Doch blieb er im preussischen Abgeordnetenhaus und hielt dort noch kurz vor Schluss der letzten Tagung eine Rede, in der er den etwas gefühlten Mut der Regierung im Kampfe gegen die Polen wieder aufzurufen versuchte.

Als prinzipieller Vertreter des mit dem Großgrundbesitz vereinigten Großkapitalismus betätigte er sich auch in seinem Privatleben. In den Siebzigerjahren gehörte er zu den blutigen Grundbesitzern. Als seine Laura schied den Bankrott nehmend, finanzierte er Carey und wurde Schutzgänger. Auch der Belsenfond mußte helfen, um ihn zu sanieren. Der liberale Laster giebt ihm offen der Korruption und nannte ihn als einen jener Parlamentarier, „die sich in eigentümlicher Weise (nämlich zu ihrem persönlichen Vorteil) bei der Förderung einiger Gesetze (Brammianenleihen) betätigt hätten“. Gegen alle Vorwürfe verteidigte sich Kardorff mit der Erklärung, daß er viel Geld „verdienen“ müsse, um als Politiker zum Wohle des Vaterlandes wirken zu können. Er starb als reich gewordenem Geschäftspatris.

So weiß das Lebensbild Kardorffs keine Züge auf, die uns sympathisch sein könnten. Durch seine Fähigkeiten freilich übertrahe er viele seiner jüngeren Nachfolger!

Badische Politik.

Und doch Systemwechsel.

In Heidelberg sprach am vorigen Samstag Gen. Kolb vor überfüllter Versammlung über den Fall Schäußle, ein Systemwechsel. In Bezug auf die Stellung der Nationalliberalen, die für die Regierung sich ins

Zeug legen, wie es in der Heidelberger Zeitung geschehen ist, und den Kampf gegen die Sozialdemokratie befürworten, sagte Gen. Kolb:

In Baden bedeute die Zweifrontentheorie den Tod des Liberalismus, sie müsse den Block mit Notwendigkeit zerreißten. Die dann vom linken Flügel abgepresst werden würden der Sozialdemokratie zufallen. Das Zentrum allein ziehe den Vorteil daraus bei den Wahlen, es habe ja stets meisterlich verstanden, die Uneinigkeit seiner Gegner auszunützen. Die Sozialdemokratie verlange vom Liberalismus kein Aufgeben seiner Prinzipien, die sie sich ja größtenteils selbst durch Aufnahme in ihr Programm zu eigen gemacht habe, sie erwarte von ihm nur, daß er keine Taktik folge, welche dem reaktionären Gegner zum Siege verhilft.

Die Bad. Landesztg. greift diese Festlegung Kolbs auf und erwidert:

Der vielgenannte Eingefall „Schäußle“ erscheint uns nicht genügend tragkräftig, um auf ihm eine grundsätzliche „Rechtschwendung“ der Regierung zu konstruieren. Anderen das müßige Geschäft der Konjunkturpolitik überlassend, sehen wir den kommenden Laitschen entgegen. Wenn der badische Liberalismus in dem Vorgehen der Eisenbahnverwaltung schon fast ausnahmslos den Bruch mit einer wohl bewährten Praxis der Vergangenheit mit Bedauern festgestellt hat, so würde eine grundsätzliche Rechtschwendung — etwa die von Kolb erwähnte „Sammlungsparole“ — selbstverständlich alle liberalen Parteirichtungen des Landes in geschlossener Opposition finden. Speziell die nationalliberale Partei, die oft betont und bewiesen hat, daß sie sich unabhängig von den Regierungströmungen, würde, auch angesichts einer etwaigen Frontänderung der Regierung, die traditionellen freiheitlichen Ideale unserer inneren Politik nach wie vor mit gleicher Entschiedenheit vertreten, und ihre Wähler würden sie ganz gewiß dabei nicht im Stich lassen.

Genau, das würden die Wähler nicht tun, aber beklammlich liegt nicht an den Wählern, sondern an den Führern der Nationalliberalen, wie im Volksrecht oft genug festgestellt worden ist. Die Bad. Landesztg. spricht von einem Eingefall Schäußle. Je nun, aus „Eingefällen“ setzt sich ein System zusammen, in der Politik so gut, wie auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens, und da ist es schon gut, man läßt Eingefälle nicht zu einem unvollkommenen System auswechseln. Also: Principis obsta!

Die sozialdemokratische Regierung.

Wir bemerken jüngst in einer Polemik gegen den Beobachter, der von Konzeptionen an die Sozialdemokratie sprach: „Mit solchen keinen Konzeptionen begnügen wir uns selbstverständlich nicht. Die Regierung und die Nationalliberalen müssen sozialdemokratisch werden, oder ruhen wir nicht.“ Diese humoristische Wendung, die doch weiter keinen Zweck hatte, als die Hege der Schwarzregieren gegen die Liberalen und das Ministerium lächerlich zu machen, nimmt nun ein badischer Korrespondent der Straßb. Post für bitteren Ernst, regt sich gewaltig darüber auf und schreibt: „Über eine solch übermäßig herausfordernde Erklärung darf man umso weniger mit Stillschweigen hinweggehen, als immer noch von Zeit zu Zeit Stimmen laut werden, die der Hoffnung auf eine „Maerung“ der Sozialdemokratie zu einer radikal-bürgerlichen Arbeiterpartei Ausdruck geben.“ Die Straßb. Post meint wohl, die radikal-bürgerliche Arbeiterpartei wäre mit einer sozialdemokratischen Regierung noch nicht einmal aufzureden. Sie forderte sogar nationalliberale Sozialdemokraten! Die Hitze der Leh-

ten Tage scheint gewissen Journalisten schon gefährlich zu werden.

Vater Staat als Arbeitgeber.

Aus dem Pfingsttag schreibt man uns: Ein besonders zutreffender Arbeitgeber scheint der Vater Staat nicht zu sein, was aus folgendem zu ersehen ist: Die als Straßendörfer und Tagelöhner bei der Wasser- und Straßenbau-Inspektion beschäftigten Arbeiter erhalten alle Monate ihren Lohn ausbezahlt und zwar erfolgt gewöhnlich die Auszahlung ungefähr in der Mitte des Monats für den vorausgegangenen Monat. Unter diesen Verhältnissen ist es schon eine ziemlich lange Frist, welche die Arbeiter auf ihren verdienten Lohn warten müssen; umso verbunderlicher ist es, daß es manchmal, so auch in diesem Monat, vorkommt, daß bis zum 22. immer noch kein Lohn ausbezahlt war. Möge hier rasch Wandel geschaffen werden.

Eine amtliche Höhenmessung.

Die sich über das ganze Land erstreckt, wird seit letztem Jahr im Großherzogtum vorgenommen: Das badische Hauptnivellement, ausgeführt von der Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau. Die Arbeit soll bis 1911 vollendet sein und dann veröffentlicht werden.

Deutsche Politik.

Kommentare zum Wilow-Interview.

Sind in der Berliner Montagabendpresse nur spärlich zu finden. Der konservative Reichsbote nennt das Gespräch „oberflächlich“ und einen „echten“ Wilow. Die demokratische Volkszeitung vom andern Ende her, protestiert gegen die Gleichstellung der Liberalen mit den Konservativen; wirft dem Kanzler Unkenntnis vor und macht auf die ionischen Widersprüche in Wilows Aussagen aufmerksam. So die bürgerliche Presse von rechts und links! Und dennoch — dienen sie ihm alle!

Die Ausweisung von Ausländern.

Jahr für Jahr wird Hunderten von Fremdlingen von deutschen Regierungen das Gastrecht gekündigt, das bei den alten Griechen beklammlich der Hut des obersten Gottes anvertraut war. Die Zahlen der Ausgewiesenen stellen sich für die letzten 5 Jahre wie folgt: 1902 650, 1903 637, 1904 711, 1905 747, 1906 619 Personen. Genau ein Ruhmesblatt der preussisch-deutschen Polizeikultur.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Unter der Bergarbeiterchaft Böhmens gärt es gewaltig. Sie haben am 15. Juli die Forderung auf 20prozentige Lohnerhöhung eingereicht und fordern die 8tündige Arbeitszeit für die Overtagsarbeiter. In Wirklichkeit bedeutet diese Lohnerhöhung weiter nichts, als die Wiedereinführung des nach dem großen Streik im Jahre 1900 erlangten Lohnfußes. Damals war der durchschnittliche Lohn eines Bergarbeiters von 1028 Kronen auf 1135 Kronen im Jahre gestiegen. Im Jahre 1906 aber stand der durchschnittliche Jahreslohn um 97 Kronen niedriger als im Jahre 1901. Wie vor dem Streik von 1900, so fordern die Bergarbeiter auch jetzt schon seit 3 Jahren vergebens eine Lohnerhöhung. Tausende von ihnen wandern nach Deutschland aus; als Ersatz ziehen die Unternehmer Arbeiter aus Kroatien, Slavonien und Dalmatien herbei. Im nordböhmischen Braunoblenrevier ist die Echtertung der Arbeiter am größten und wenn die Unternehmer zu einer Verständig-

Max Liebermann

Die Entwicklung der modernen Malerei.

Die Heimat von Rembrandt und Franz Hals war das Maler Josef Israels, dem auch ein Mittel geblieben war, ist seit dreißig Jahren die eigentliche Hauptfigur der modernen Malerei. Hier, wo die Kunst der neuen Freiheit malerei dienen konnte, ist schon dem Lichtfinder Rembrandt um seinen eigenen Schritt vorwärts gehalten hatte, ist in den Jahren Liebermanns Anschauungskraft, sein Gefühl und seine Kunst, das innerlich Erlebte auszudrücken, zu dem geworden, was den Maler heute charakterisiert als den großen Raummalerei der Gegenwart. Was Manets Errungenschaft ihm war, das ging als fruchtbarer Saat in Holland auf. Hier, das ist fast schwarzbraune Art Liebermanns, die sich hellte sich zu der gebämpften Art auf, die alle modernen Farben schon zurückzuführen scheint und nur noch frei und bunt wachen läßt wie auf dem älteren niederländischen Bild und der jüngeren Papageienallee. Wie das Altmeisterhaus (1880), der Hof der Malerinnen in Amsterdam (1881) bedeuteten Ereignisse, nicht nur im Schaffen des Künstlers selbst. Französische Kritiker von Paul stellen Liebermann neben Manet. Und über ein Bild wie die Schuiferer (1881), das in der Berliner Nationalgalerie hängt, hat man in Paris gesagt: „Wenn Sie die Geheimnisse des Manet gefunden haben, mein lieber Manet, Herr Liebermann versteht das Licht im Raume zu belauschen.“ Das soziale Bild war ein neues Thema des Malers, dieser Bildart der kleinen erzählten Welt, die zumal in Deutschland neben dem Historienmalerei herrschte. Auch Liebermanns Stoffe sind ganz sichtlich hier an. Wenn sie auch von Antiquar bemächtigt sind, den nobelstifischen Inhalt fernzuhalten und statt auf einen Vorgang auf etwas Zuständliches abgesehen. Die Menschen der ersten Liebermanns-Bilder sind der Banalität gegenüber für das An-

teresse des Malers zunächst noch die Hauptsache. Aber nun wird umgekehrt für ihn die Landschaft das Wichtigste und die Menschen überflüssig ein bedeutsames Mittel, die Landschaft als ein charakteristisches Ganzes auszubilden, als ein Stück Welt, das die Welt überhaupt dem Wesen nach ablesen läßt, und sein Schlagwort wird der Satz: nicht auf das Was, sondern auf das Wie kommt es an. Heute braucht man diesen Satz nicht mehr in so absoluter Form vorzutragen, aber als Kampfwort gegen herrschende Doktrinen war er einmal nötig, damals nämlich, als man über die Historien- und Genremalerei und auch über den nackten Naturalismus hinauswollte zu einer Malerei, die der Persönlichkeit des Künstlers, die sich auch im Wesen der Wirklichkeit eigenartig offenbart, das Recht sichert und das höchste Ziel stellt, sich und nur sich im Wilde auszudrücken. Es ist grundsätzlic, zu meinen, im Wesen des Impressionismus liegt das flüchtig flüchtigende Malen, das auf Oberflächlichkeit des Sehens deutet. Im Gegenteil ist das gründlichste Sehen Sache des Impressionismus. Man hat die Impressionisten genannt „Maler der Erscheinung, die das Sehen weiter ausbildeten.“ Es ist ihr Verdienst, daß sie zuerst wieder, wie Liebermann sich ausdrückt, ohne Vorurteil an die Dinge herantreten.

Jedem Menschen stellen die Dinge sich, sofern er eben mit eigenen Augen zu sehen vermag, in eigener Weise dar. Es hat seine Gefahr, davon zu reden: wie die Dinge sind; man kann nur sagen: wie sie scheinen. Die Dinge haben eine Farbe, nach der man sie bezeichnen und unterscheiden, aber in Licht und Luft ist diese — die Lokalfarbe — immer der Königin nach etwas ganz Besonderes. Durch Jahrhunderte hat der Krieger der Entwicklung gedauert, der endlich im 19. Jahrhundert zu dieser Erkenntnis führte. Sie wurde erobert, als man von der Malerei im Atelier überging zur Malerei im Freien, die von den starken Kontrasten zu den zartesten Uebergängen von Licht und Schatten hinführte und in der durchsichtigsten Luft die Menschen aus der Isolierung, in der man sie im Atelier sah, befreite und sie zu einem Element der Raumwirkung machte.

*) Man lese Richardis seine Schrift über Manet, die im Verlage von Bruno Cassirer (Berlin 1902) erschien.

Zur Lichtmalerei gehörte fortan die Luftmalerei. Wenn die Malerei, unter der Einwirkung der neuen Naturauffassung, darauf ausging, zu spiegeln, wie in der Natur alles in enger Verbindung zusammenwirkt, so mußte sie das Allfludium der Luft, das vor dem Auge alle Dinge sonderbar vereint, dem tiefsten Wesen nach erschauen. Denn in diesem Vereinen waltete eine geheimnisvoll grogartige Logik. Perspektivisch wird nicht nur durch Größenunterschiede, sondern auch durch Unterschiede des Farbtons ausgedrückt: zur Vintenperspektive gesellte sich die Luftperspektive. Von der Stärke der Luftschicht, die einen Gegenstand vom Beobachter trennt, hängt der Farbton ab. Der Farbton aber hat vor allem auch die Form der Dinge zu verfinstern. Je mehr man die Beherrschung der Weiche und Eigenschaften der Luftperspektive erreichte, um so mehr kam man über die Freiheitmalerei, die sich an den neuentdeckten Farben beraufschte, hinaus zur impressionistischen Malerei, die eben nicht mehr die Einzelercheinung für sich, sondern sie nur in raumgestaltender Verbindung mit anderen Einzelercheinungen wertete. Es kann also nicht ihre Aufgabe sein, die Konturen der Einzelercheinung in geidmerrisch klaren Linien festzulegen. Unter dem Einflusse von Licht und Luft löst sie sich auf in Lüne, die nebeneinander stehen und ineinander wirken. In der Einleitung der prächtigen und ersten Liebermann-Mappe, die soeben der Kunstwart veröffentlichte, sagt Abernarius:

„Ein impressionistisches Bild darf nur aus reichlicher Entfernung, weil nur als Gesamtheit übersehen werden, wenn es „sprechen“ soll. Man darf nicht langsam ausnähen, man muß es trinken mit einem Zug. Bei einem Bilde älterer Art hat das einzelne Bedeutung für sich, bei einem impressionistischen kann es die nicht haben: wer das fürs Ganze Wichtigste herausheben soll, muß ja das fürs Einzelne Wichtigste zurückdrängen, oder seine Kunst will zwei widerstehenden Herren zugleich dienen. Führst du das Auge von Stelle zu Stelle spazieren, so „schweigt“ dir also gerade das gute impressionistische Bild. Kritik ist zu garstig und unsafst du das Ganze, so erwacht es zum Leben.“

Impressionismus ist Raummalerei, die ein schnell vorübergehendes Erscheinen festzuhalten sucht, das entweder verurteilt wird durch die Veränderungen der Be-

leuchtung oder durch die Bewegung lebender Wesen. Das aber fordert gerade eine Art der Malerei, die nur ungelindes Verständnis als flüchtig tadeln kann. Solch bewegtes Leben des Raumes weckt aber nur gerade Liebermann in erstaunlichster Eigenart. Bei Manet war das Gefühl für die Farbigeit das ungeheuerlich schöpferische Element des Kunstschaffens, bei Liebermann ist es vornehmlich das Raumgefühl, das Malerische tritt zurück, es ist dem Raumgestalten als Mittel zum Zweck angeordnet. Allem farbigen-bekanntlichen Selbstzweck hält er sich fern. Er treibt das, was man Vakuummalerei nennt, in der nicht der Farbton über den Eindruck der Wahrheit entscheidet, sondern der Grad der Helligkeit oder Dunkelheit. Nicht die natürliche Klangstärke der Farbe ist das wichtigste, wichtiger ist, das Gebeh der Tonverhältnisse zu treffen, das im Raume unter der Einwirkung von Licht und Luft bestimmend und charakterisierend wirkt. Was Liebermann von dem französischen Maler Degas, den er hoch wie Manet einschätzt, rühmt: „er komponiert nicht nur in dem Raume, sondern mit dem Raume“, das ist vor ihm selbst zu rühmen.

Das Raumgefühl ist uns eingeboren wie das Zeitgefühl. Wer den Raum so gestaltet wie Liebermann, rührt an dieses in uns wohnende Gefühl und bringt es in Bewegung. Das ist's, was uns so ergreifen kann, je länger wir Liebermanns Bilder anschauen. Wir sind eingetaucht auf die Freude am Erkennen geistlichen Wollens in der Natur, und hier erleben wir nun eine innere Notwendigkeit des Zusammenstehens und Zusammengehörens des Bildinhalte, die einzig ist in ihrer Klarheit und immer darauf ausgeht, nur dieses eine Empfinden, das ablenkend und zerteilend wirken könnte, möglichst fernzuhalten. Das Abstrichliche, das den Künstler leitet, ist malerisch gänzlich ausgefogen, in Notwendiges umgekehrt. Die Raumimpressionisten, die die Farben in ihre Bestandteile zerlegen und in Strichen und Punkten auf die Reibhaut des Beobachters wirken lassen, kennen diese Feindschaft gegen das Abstrichliche nicht. Liebermann aber hat sehr wohl die technische Entbedung der impressionistischen Neuerer aufgenommen und verwertet und demnach verdient, das Feuerliche der neuen Technik ausfüllig hervorzuheben zu lassen. Liebermann hat mit einigen Porträts (Fontane, Gerhart Hauptmann) bewiesen, daß ihm keineswegs das

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...
...gegen die Gemeindeführer...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...
...München, 23. Juli. Ein großer Schwindler...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...
...Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Aber...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...
...und Reichsweisen in zwei Stufen, Buchführung...

Bon der Mannheimer Ausstellung.

Am nächsten Freitag, den 26. Juli, findet anstelle der bisher angelegten Gartenbeleuchtung ein großes Feuerwerk im Vergnügungspark statt.

Soziale Rechtspflege.

Ihr Frage der Unterstützung der Wöchnerinnen seitens der Krankenkassen. Bekanntlich verbleibt gemäß § 28 des Krankenversicherungsgesetzes Personen, welche infolge eintretender Erwerbslosigkeit aus der Klasse auscheiden, der Anspruch auf die gesetzlichen Mindestleistungen der Klasse in Unterstufungsfällen, welche während der Erwerbslosigkeit und innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Krankenkasse eintrifft, wenn der Ausscheidende vorher mindestens drei Wochen ununterbrochen einer Klasse angehört hat.

Bei Wöchnerinnen ereignet sich nun oftmals der Fall, daß sie einige Zeit vor ihrer Niederkunft ihre Tätigkeit einzustellen genötigt sind, daß aber die Niederkunft selbst erst nach mehr als drei Wochen nach diesem Zeitpunkt eintritt, so daß sie also dann — falls sie nicht etwa freiwillig ihre Krankenmitgliedschaft fortgesetzt haben — keinen Anspruch auf Unterstützung seitens der Klasse mehr besitzen.

Bestimmte Anerkennung verdient daher ein Erkenntnis des bayerischen Verwaltungsgerichts, welches sich dahin äußert, daß die Fortdauer des Beschäftigungsverhältnisses und damit der Krankenmitgliedschaft auch bei Einstellung der tatsächlichen Arbeitsleistung und der Lohnzahlung nicht unbedingt ausgeschlossen ist, insbesondere wenn es sich um Ansprüche auf Wöchnerinnenunterstützung handelt. Im Interesse des Arbeiterzweiges könne es nur begünstigt werden, wenn schwächere Arbeiterinnen ihre Tätigkeit einige Wochen vor der Entbindung aufgeben. Freilich kann dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden, den Lohn für die Dauer der Arbeitseinstellung weiter zu bezahlen; es würde aber nicht im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes liegen, in solchen Fällen eine förmliche Aufhebung des Beschäftigungsverhältnisses anzunehmen und die Arbeiterinnen lediglich auf den Weg der freiwilligen Krankenmitgliedschaft zu verweisen, denn es können beide Teile wohl ein Interesse daran haben, daß schon beim Einstellen der Beschäftigung die Verpflichtung zur Fortsetzung derselben nach einer bestimmten Zeit sichergestellt wird.

In betriebligen Fällen wird das Beschäftigungsverhältnis und damit die Krankenmitgliedschaft trotz Einstellung der Lohnzahlung als fortdauernd zu erachten sein, doch ergibt sich hieraus für den Arbeitgeber die Konsequenz, daß er während der Dauer der Arbeitseinstellung die Beiträge zur Krankenkasse leistet und damit rechnen muß, daß er den auf die Versicherten entfallenden Betrag ganz oder zum Teil nicht zum Eingang bringen kann.

Kommunalpolitik.

Meinheimbach, 22. Juli. Bei der am Samstag stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden zwei Kandidaten vom Vorschlag des sozialdemokratischen Vereins, und ein Kandidat vom Bürgerverein gewählt. Nur dem leidlichen Mebel ist es zu verdanken, daß es immer noch Parteigegnern gibt, die zu Persönliche vor Parteinteressen stellen und das Streben nicht lassen können, daß wir nicht alle drei Stige erhalten haben. Mögen die Parteigegnern aus dieser Wahl für die Zukunft die Lehre ziehen und den falschen Standpunkt des Persönlichen, der ja nur unsern Gegnern zugute kommt, fallen lassen. Die Wahlbeteiligung war, wie überall, nur die Sozialdemokratie auf dem Plan erscheint, eine äußerst geringe und haben von 130 Wahlberechtigten 126 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Der streikende Gemeinderat. Die Frk. Hg. schreibt: In dem Dorfe Sandhausen (3700 Einwohner) streikt der gesamte Gemeinderat. Er hat seit drei Wochen keine Amtstätigkeit eingestellt, weil er angeblich von dem Bürgermeister Hambricht öffentlich beleidigt worden sein soll. Die sechs Gemeinderäte verweigern die Aufnahme ihrer Amtstätigkeit so lange, bis hierwegen das von ihnen nachgesuchte dienstpolizeiliche Verfahren gegen den Bürgermeister eröffnet ist.

Aus dem Reiche.

Die neue Form des Vorkotts.

Ein originelles Mittel, um der Vereinsamkeit entgegenzuwirken, hat der Stadtmagistrat Nürnberg ausfindig gemacht. Nürnberg zählt nämlich zu den Städten, wo die Vereinsamkeit am blühendsten entwickelt ist und eine Unmenge von Vereinen mit den unglücklichsten Namen und den unglücklichsten Zwecken besteht. Der Magistrat hat nun beschlossen, in Zukunft alle Vereine, die unglückliche Namen führen und unglückliche Zwecke verfolgen, nicht mehr ins städtische Adressbuch aufzunehmen. Diese neue Art des Vorkotts besitzt den Reiz der Originalität und könnte auch anderswo durchgeführt werden.

Düsseldorf, 24. Juli. Eine aufregende Szene ereignete sich in dem Industrieort Rothhausen.

Die Frau eines Bergmannes, die von ihrem Mann mit dem Messer bedroht wurde, sprang aus dem dritten Stock auf die Straße. Unmittelbar darauf folgte ihr die vierjährige Tochter und alsbald auch der wütende Mann mit dem Messer in der Faust. Alle drei blieben schwer verletzt auf dem Pflaster liegen und mußten ins Hospital geschafft werden.

Braunschweig, 24. Juli. Unterschlagung.

Der Schriftführer Nicolai in Braunschweig wurde unter dem Verdacht, 7000 M. Unterschlagungsgelder unterschlagen zu haben, verhaftet.

Meichenbach, 23. Juli. Abgestürzt.

Während der Nacht stürzte ein Arbeiter 50 Meter tief abgestürzt und wurde schwer verletzt.

Gmunten, 23. Juli. Um das Kind!

Im hiesigen See ertränkte eine gewisse Irma Kneidel, bei welcher sich der achtjährige Sohn der Schauspielerin Grammer in Pflege befand, das bei. Kind und stürzte sich dann selbst ins Wasser, angeblich, weil Frau Grammer ihren Sohn andauernd unterbringen wollte.

Sonneberg i. Th., 23. Juli. Nachströme haben im Süd-Küringter Wald und Berratal großen Ernteschaden angerichtet.

Gurken und Kartoffeln sind teilweise zerstört.

Berlin, 23. Juli. Das Luftschiff. Erste Mitfahrt hat das bekannte Militär-Luftschiff seine erste Unternehmung.

Ebenke, 22. Juli. Das Automobil.

Auf der Traunföhnerstraße stieß das Automobil des Fabrikanten Hesselberger aus München, welcher mit seiner jungen Frau sich auf der Hochzeitseier befand, mit dem Automobil des Baumeisters Steigler aus Wien zusammen. Beide Automobile wurden gegen die Straßenmauer geschleudert und stürzten um. Steigler, Fabrikant Hesselberger, dessen Frau und die beiden Chauffeurs erlitten jedoch nur leichte Verletzungen.

Aus der Residenz.

* Karlruhe, 24. Juli.

Der Fall Schänfle in den Bürgerausschuss.

Am nächsten Montag, den 29. ds., findet der Bürgerausschuss statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung lautet: „Beschlußfassung über die Weigerung des Formers Max Schänfle, das ihm vom Bürgerausschuss übertragene Amt eines Stadtverordneten anzunehmen.“ Welche Entscheidung der Stadtrat getroffen hat, ist einstweilen unbekannt.

Gau.

Gau und immer wieder Paul. Es ist erklärlich, daß die Wirkungen des fünfjährigen Prozesses in der Presse und in der öffentlichen Meinung nachwirken. Wie das Bureau Gerold hört, stützt sich der von Dr. Diez eingereichte Revisionsantrag auf eine Reihe prozessualer Verstöße. Das Befinden des verurteilten Gau war am gestrigen Tage sehr gut. Das Todesurteil hat seinen depressiven Eindruck auf Gau gemacht. Er ist von beiden Hoffnungen über den Erfolg der Revision erfüllt. Er behauptete in seinem Verteidiger gegenüber, der eine längere Unterdrückung mit ihm hatte, in erster Linie über die Höhe der verhängten Ehrverluststrafe, die vom Gericht auf 10 Jahre festgesetzt wurde. Mit bitterem Ernste betonte Gau, daß 8 Monate Unterdrückung für ein unglückliches Vergehen eine völlig ausreichende Strafe gewesen wäre. Ein Todesurteil über sich ergehen lassen zu müssen, sei kaum glaublich. Die Familie Molitor wurde in der Nacht zum Dienstag unauffällig durch eine Seitentür aus dem Gerichtsgebäude gelassen, worauf sie ein Wagen nach Ettlingen brachte, weil in Karlsruhe für ihre Sicherheit sehr zu befürchten war.

Die Freisprechung des Gau hat auch der Richter Prof. Dr. Schaffenburg-König erwartet, der als Gutachter geladen war und bis Samstag Abend den Verhandlungen beiwohnte. In einem Brief an Dr. Diez, der ihn der Abdr. Presse zum Abdruck zur Verfügung stellt, heißt es:

„Gestatten Sie mir, sehr verehrt Herr Rechtsanwalt, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihren Bericht auf uns. Ich habe an der Freisprechung, auch Ihres Klienten keinen Zweifel mehr, und wenn auch manches im Dunkel bleibt, an seiner Rechtschaffenheit und bei ihm kein Zweifel. Ich werde keinen Zweifel. Das dürfte ich Ihnen erst jetzt sagen, weil ich es vermeiden wollte, meine Auffassung Ihnen erst mitzuteilen, als in voller Öffentlichkeit. Gehen Sie Ihren Klienten mit mir, der trotz aller moralischen Schuld, die er zu tragen glaubt, meine Hochachtung durch seine Tapferkeit errungen hat.“

Mit freundlichen Grüßen
Ihr ergebener
Schaffenburg.

Aus Washington meldet das Berliner Tageblatt: Ralph Burton, der amerikanische Anwalt Karl Hous, äußerte über die Verurteilung Gaus, das Verfahren vor dem deutschen Gericht komme einer mittelalterlichen Rechtsprechung gleich. Jede amerikanische Jury hätte Gau sicher freigesprochen. Er sei das Opfer der mangelhaften Rechtszustände in Deutschland.

Die „Straßenrevolution“

am Montag Abend hat gestern nirgends ein Echo gefunden. Beweis genug, daß die Annehmungen der Straße lediglich dem Umstande zuzuführen waren, daß man das Urteil im Gau-Prozess erfahren wollte. Weiter nichts. Wir geben gewiß zu, daß es schwer ist, bei solchen Gelegenheiten eine große Menschenmenge in Schach zu halten. Aber die Lehre sollten die beteiligten Führer von militärischen Truppen aus den Vorgängen am Montag ziehen, daß mit Schneidigkeit am wenigsten zu erreichen ist. Wir wollen davon absehen, die Schilderungen im einzelnen wiederzugeben, die uns im Laufe des gestrigen Tages einige Arbeiter geben, die Augen- und Ohrenzeugen des Verhaltens des Militärs waren. Sie haben in keiner Weise unter allen Umständen gegen die Soldaten Partei ergriffen, sondern erkannten an, daß sie sich in einer misslichen Lage befanden, aber im allgemeinen hat eben die militärische Aktion ein äußerst unbedenkliches Gefühl ausgelöst. Und dieses Gefühl brauchte nicht hervorgerufen zu werden. Die Karlsruhe Bevölkerung ist an sich nicht gewalttätig. Die Damen und Herren aus der besseren Gesellschaft, die mittels ihrer Einladungen Zeugen der Verhandlung sein konnten, haben ihrer Reue in gleichem Maße gedankt, wie das Publikum auf der Straße. Und der Beobachter stellt, vollkommen den Tatsachen entsprechend, fest, daß um 7 Uhr abends „ziemlich viele junge Damen, junge Frauen mit Kinderwagen, Studenten, junge Kaufleute, aber auch ältere Herren, Leute aus Fabriken und Werkstätten“ des Straßenpublikums bildeten. Natürlich mischte sich später jene Sorte unter sie, für die auch wir nichts übrig haben, die sich zwar aus Arbeiterland zählen, aber intellektuell und ethisch mit der organisierten Arbeiterkraft nicht das geringste zu tun haben. Und diese Leute bündigt man nicht durch Waffengewalt, sondern liefert im Gegenteil ihrer Ständebühnen praktische Handhaben. Im allgemeinen tragen doch jene Kreise die Schuld an den Vorgängen am Montag, die Militär requiriert. „Die Geister, die ihr ruft, ihr werdet sie nicht mehr los!“

Der Fall Gau, heran meine Herrschaften, das Neueste!

In ekelregender Weise schlachtet der Verlag der Badischen Presse das Justizdrama Gau aus. Man kann sich schwer der berechtigten Empörung erwehren, wenn man die nachfolgende Ankündigung in der gestrigen Abendausgabe der Bad. Presse liest:

Die Broschüre der Badischen Presse mit den Verdicten über den Morbprozess gegen den Rechtsanwalt Gau vor dem Schwurgericht Karlsruhe ist heute Morgen in kurzer Zeit in ihrer gesamten Auflage ausverkauft worden. Es ist infolgedessen noch im Laufe des Vormittags eine neue Auflage der Broschüre hergestellt worden. Dieselbe unterbreitet sich von der ersten dadurch, daß in ihr der Bericht über die gestrigen Verhandlungen neu durchgearbeitet und in Einzelheiten ergänzt wurde, entsprechend dem Bericht in der heutigen Mittagsausgabe. Außerdem wurde die Schilderung der Vorgänge auf der Straße während und nach der Prozessverhandlung der Broschüre eingefügt. Hierdurch wird sich das Interesse an derselben nicht wenig erhöhen.

Städtische Unterrichtskurse.

Der Stadtrat hat, wie bekannt, schon früher beschlossen, die früher vom Gewerkschaftskomitee und später vom Verein Volkshilfe veranstalteten Arbeiterfortbildungskurse vom kommenden Winter als städtische Unternehmungen einzurichten. Zu diesem Zweck wurde das Volkshilfekomitee vom Stadtrat beauftragt, nach einem vorzulegen Pläne zunächst sechs Unterrichtskurse zu je 20 Abenden von Anfang Oktober d. J. an in den Räumen der allgemeinen Fortbildungsschule zu veranstalten, und zwar sollen die Unterrichtsfächer Gesetzkunde (Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz) in einem Kurs, Schön-

Vermischtes.

8 Festige Stürme ereigneten sich in allen Teilen von England. Große Überschwemmungen sind in vielen Städten und ländlichen Gebieten eingetreten. Auch in Nord-London sehen ganze Straßen unter Wasser. In den Feldern wurde großer Schaden angerichtet.

Letzte Post.

Deutschland und die Friedenskonferenz.

Paris, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung der ersten Kommission gab Baron v. Marschall die Erklärung ab, daß Deutschland dem amerikanischen Vorschlag zustimmt, wonach die Anwendung von Gewalt zur Erzielung der Erfüllung kontraktlicher Verbindlichkeiten ausgeschlossen ist, wenn der Schuldnerstaat bereit ist, sich dem Sprud eines Schiedsgerichts zu unterwerfen und dessen Entscheidung loyal erfüllt. Baron Marschall nahm alsdann Anlaß, gegenüber der Frage des obligatorischen Schiedspruches den Standpunkt Deutschlands zu präzisieren. Dieser sei heute nicht mehr derselbe wie vor acht Jahren. Deutschland sei dem Gedanken obligatorischer Schiedsprüche gewonnen worden. Die Rede des Freiherrn wurde mit Spannung angehört. Nach ihrer Beendigung erhob sich langer allgemeiner Beifall. Eine Reihe von Delegierten ging auf Marschall zu, um ihn zu beglückwünschen.

Althoff geht, die Althoffs werden bleiben.

Berlin, 23. Juli. Wie man in eingeweihten Kreisen behauptet, dürfte Ministerialdirektor Althoff, dessen 25jährige Tätigkeit im Kultusministerium an diesem 22. Oktober abschließt, alsdann aus seinem amtlichen Beruf ausscheiden.

Die Urnruhen.

Paris, 23. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages sind insgesamt 500 Personen bestattet worden, die sich an den letzten Urnruhen beteiligt haben. Die Bestattung erfolgte unter Mitwirkung von Truppen und unter Protestumgebungen der Volksmenge.

Russische Revolution.

Der weiße Schrecken.

Riga, 23. Juli. Auf Befehl des Generalgouverneurs von Wölff sind neuerdings scharfe Repressalien gegen Revolutionäre im Gange. Täglich werden Hausdurchsuchungen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Mehrere liberale Rigische Blätter wurden stillgelegt. Das Rigische A. L. das infolge des neuen Befehls eine ähnliche Wirkung wie das Feldgericht ausübt, füllte mehrere Todesurteile. Unter den Verhafteten befinden sich viel: Studenten, Arbeiter und Frauen. Auch ein sozialistisches Geheimkomitee wurde während der Sitzung aufgedeckt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend hat 9 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Querbach 3091 der Vorland.

Karlsruhe. (Gewerkschaftskomitee.) Die Inhaber von Karten von dem letzten Kartentag sind ersucht, sofort mit dem Kassier Köhler, Marienstraße 27, IV abzurechnen. Die Kartellkommission.

Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 10, II. Eprechstunden täglich, mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12-12 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5-8 Uhr.)

Buchdrucker. Die Arbeitsräume sind gemäß der in der Bundesratsverordnung über die Einrichtung, den Betrieb und den Betrieb von Buchdruckereien enthaltenen Bestimmungen unter Nummer 5 täglich mindestens einmal gründlich zu lüften, auch ist für einen ausreichenden Luftwechsel während der Arbeitszeit Sorge zu tragen. Machen Sie den Herrn Prinzipal auf diese ihm zwar jedenfalls nicht unbekannt gebliebene Bestimmung aufmerksam, nützt das nichts, so machen Sie uns Mitteilung, wir wissen dann schon ein Mittel, dem doch sonst die lokalen Herrn den notwendigen Respekt vor der Bundesratsverordnung beizubringen.

J. N. 1. Ja, nach § 338 Str. P. O. steht dies Recht der Staatsanwaltschaft zweifellos zu. Die Verurteilung muß binnen einer Woche nach Verkündung des Urteils eingelegt werden.

Ch., Wödingen. Sie verlieren sich das gesamte Einkommen aus dem Betrieb Ihres Handelsgewärbes, gleichgültig, ob daselbe aus dem Verkauf von Bier, von Flaschenbier oder von Käse besteht. Die Angabe ist bei der Ortspolizeibehörde zu erlangen.

K. L. Verheiratung ein Militärpflichtiger begründet keinen Anspruch auf Zurückstellung.

H. O. Sie haben die Verfügungsbefugnis verlornt, steht nicht mehr zu wollen. Solche Verfügungen legt man eben nicht unbedenken in den Akten. Das Schlimmste müßte da gar nichts, sondern kämpe Sie am ohne Verurteilung. Am Rufe Ihres Vaters steht es nicht, daß Sie das Recht haben, binnen eines Monats Verfügung einzulegen. Machen Sie von diesem Rechte keinen Gebrauch, so sind Sie selbst schuld.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weismann; für die Inserate: R. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Ged. u. Co., sämtliche in Karlsruhe.

